

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112

That, es ist doch etwas Täuschendes bey dieser Sache! Aber da kommt sie ja selbst.

(Olivia kommt mit einem Priester.)

Olivia. Machen Sie mir wegen dieser Eilfertigkeit keine Vorwürfe. Ist Ihre Absicht ehrlich, so kommen Sie mit mir und diesem heiligen Manne hier neben an in die Kapelle, und schwören mir da vor ihm, und unter ihrer geheiligten Umwölbung, das Gelübd Ihrer Treue, damit meine noch immer mißtrauische und zweifelvolle Seele sich beruhige. Er soll es geheim halten, bis Sie wollen, daß es bekannt werde, und dann wollen wir unsre Hochzeitfeier auf eine meinem Stande gemäße Art begehen. Was sagen Sie dazu?

Sebastian. Ich werde diesem würdigen Manne folgen, und mit Ihnen gehen, und, wenn ich einmal Treue geschworen habe, ewig treu seyn.

Olivia. So gehen Sie voran, ehrwürdiger Herr, und der Himmel schaue mit Wohlgefallen auf dieß mein Unternehmen herab!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße.

Der Hüpel. Sabian.

Sabian. Höre, wenn du mich lieb hast, so laß mich den Brief da sehen.

Rüpel. Lieber Herr Fabian, gewähren Sie mir auch eine Bitte.

Fabian. Was du willst.

Rüpel. Verlangen Sie nicht, diesen Brief zu sehen.

Fabian. Das ist, als wenn man einem einen Hund giebt, und zur Belohnung seinen Hund wieder zurück fodert.

(Der Herzog, Viola, Curio, und Gefolge erscheinen.)

Herzog. Gehört Ihr zu dem Fräulein Olivia, meine Freunde?

Rüpel. Ja, Herr, wir sind ein Theil von ihrem Schmuck.

Herzog. Ich kenne dich wohl; wie gehts dir, mein guter Kerl?

Rüpel. Wahrlich, Herr, besser wegen meiner Feinde, und schlimmer wegen meiner Freunde.

Herzog. Gerade das Gegentheil, besser wegen deiner Freunde.

Rüpel. Nein, Herr, schlimmer.

Herzog. Wie kann das seyn!

Rüpel. Zum Henker, Herr, sie loben mich und machen einen Narren aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir gerade heraus, ich sey ein Narr; ich gewinne also durch meine Feinde in der Selbst-erkenntniß, und von meinen Freunden werd ich betrogen. Wenn nun Schlüsse wie Rüsse in einander passen, und vier Verneimungen, zwei Bejahungen ausmachen, so befinde ich mich besser wegen meiner Feinde, und schlimmer wegen meiner Freunde.

Herzog. Ey, das ist vortreflich!

Rüpel. Nein, Herr, bey meiner Treu nicht, ob es Ihnen gleich beliebt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herzog. Du sollst dich meinetwegen nicht schlimmer befinden. Hier hast du Geld.

Rüpel. Wenn es nicht doppelsinnig gehandelt wäre, Herr, so wollt' ich, Sie gäben mir noch ein zweytes Stück.

Herzog. O! du giebst mir bösen Rath.

Rüpel. Stecken Sie Ihre Frömmigkeit in die Tasche, Herr, nur für dießmal, und lassen Sie einmal ihr Fleisch und Blut gehorchen.

Herzog. Gut, ich will mich denn einmal so sehr versündigen, doppelsinnig zu handeln. Da hast du ein zweytes Stück.

Rüpel. Primo, secundo, tertio, ist ein gut Spiel, und es ist ein altes Sprichwort: Der dritte Mann bezahlt für alle; der Tripeltakt, Herr, ist ein lustiger Takt; oder die Glocken der St. Benedictskirche, *) Herr, können Sie daran erinnern, an Eins, Zwen, Dren.

Herzog. Für dießmal kannst du mir nicht mehr Geld aus dem Beutel narren. Wenn du deinem Fräulein sagen willst, ich wäre hier, um sie zu sprechen, und sie mit dir her bringst, so kann das vielleicht meine Gutthätigkeit ferner erwecken.

*) Der Dichter vergaß, daß er die Scene in Illyrien verlegt hatte, und erwähnt hier einer Kirche in London.

Rüpel. Nun ja, Herr, singen Sie Ihre Gutthätigkeit so lange in Schlaf, bis ich wiederkomme. Ich will gehen, Herr; aber ich möchte nicht gerne, daß Sie dächten, meine Begierde zu haben sey die Sünde der Habsucht; sondern, wie Sie sagen, Herr; lassen Sie Ihre Gutthätigkeit einschlummern, ich will sie hernach wieder aufwecken.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio. Gerichtsdienner.

Viola. Hier kommt der Mann, gnädigster Herr, der mich rettete.

Herzog. Ich erinnere mich seines Gesichts sehr wohl; allein, als ich es zuletzt sah, war es so schwarz, wie Vulkan, im Rauche des Krieges geworden. Er war Capitain eines nichts bedeutenden Schiffes, worin lauter Ballast und Sachen ohne Werth waren, und machte damit dem besten Theile unsrer Flotte so viel zu schaffen, daß selbst der Neid und die Zunge des Verlustes mir Ruhm und Ehre zuriefen — Was giebt denn mit ihm?

1. Gerichtsdienner. Gnädigster Herr, dieß ist der Antonio, der das Schiff Phoenix und dessen Ladung von Candia her wegnahm; dieß ist der, der den Tiger bestieg, als Ihr junger Vetter Titus sein Bein verlor. Hier auf den Strassen, ohne alle Bescheidenheit und ohne Vermögen trafen wir ihn, in einen Privathandel verwickelt, an.

Viola. Er erwies mir einen Dienst, gnädigster Herr, und zog für mich den Degen; aber am Ende sagte er mir so wunderliches Zeug vor, daß ich es für nichts anders als Wahnmuth halten kann.

Herzog. Strafwürdiger Seeräuber, du Dieb auf dem salzigen Wasser, welche eine unsinnige Dreistigkeit brachte dich in das Gebiete derer, welche du auf eine so blutgierige und strafbare Art zu deinen Feinden gemacht hast?

Antonio. Gnädigster Herzog, erlauben Sie, daß ich diese Namen, die Sie mir geben, von mir ablehne. Antonio war noch nie ein Dieb oder Seeräuber; ob ich gleich gestehe, daß ich, mit hinreichendem Grund und Recht, Orsino's Feind bin. Eine Zauberkraft zog mich hieher. Jenen so undankbaren jungen Menschen, der Ihnen dort zur Seite steht, rettete ich aus dem ergriminten und schäumenden Rachen der wilden See; er war schon im Begriff, ohne alle Hoffnung Schiffbruch zu leiden; ich schenkte ihm sein Leben, und that noch meine Liebe hinzu, die ohne Rückhalt und Einschränkung ihm ganz gewidmet war. Um seinetwillen, bloß aus Liebe zu ihm, wagte ich mich in die Gefahr dieser feindseligen Stadt; zog den Degen zu seiner Verteidigung, als man ihn angefallen hatte; und als man mich dort ergrif, lehrte ihn seine falsche Arglist, um nicht die Gefahr mit mir zu theilen, sich ganz fremd und unbekannt gegen mich zu stellen; und in einem Augenblick ward er um zwanzig Jahre weit von mir entfernt, versagte mir meine eigne

Börse, die ich keine halbe Stunde vorher ihm zu seinem Gebrauch überlassen hatte.

Viola. Wie ist das möglich?

Herzog. Wenn kam er in diese Stadt?

Antonio. Heute, gnädigster Herr, und drey Monate vorher, ohne eine Minute Zwischenzeit, waren wir Tag und Nacht immerfort beyeinander.

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Olivia. Gefolge.

Herzog. Hier kommt die Gräfinn. Ist wandelt der Himmel auf der Erde — Aber was dich betrifft, Mensch, alle deine Worte sind Wahnmwiz. Drey Monate lang hat dieser junge Mensch mir aufgewartet — Aber hernach mehr davon — Bringt ihn auf die Seite.

Olivia. Was verlangen Sie, gnädigster Herr, ausser dem, was ich Ihnen nicht gewähren kann, worin Olivia Ihnen dienen könnte? — Cäsario, Sie halten mir nicht Wort.

Viola. Mein Fräulein!

Herzog. Liebenswürdige Olivia — —

Olivia. Was sagen Sie dazu, Cäsario? — Mein gnädiger Herr — —

Viola. Mein Herr will reden; und dann ist's meine Pflicht, zu schweigen.

Olivia. Wenn das wieder aus dem alten Tone gehen soll, gnädigster Herr, so muß ich Ihnen sa-

gen, daß mir der so ekelhaft und widerlich klingt, als Heulen nach einer Musik.

Herzog. Noch immer so grausam?

Olivia. Noch immer, mein Herr, so standhaft.

Herzog. Standhaft in der Bösartigkeit? — Unartiges Mädchen, auf deren undankbaren und unglücksvollen Altären meine Seele die getreuesten Opfer ausgehaucht, welche je die Andacht dargebracht hat — was soll ich machen?

Olivia. Alles, was Ihnen gefällt, gnädigster Herr, und was Ihnen anständig ist.

Herzog. Warum sollt' ich nicht, wenn ich nur niederträchtig genug wäre, es zu thun, gleich dem Aegyptischen Diebe, *) beym Anbruch des Tages tödten, was ich liebe? Eine barbarische Eifersucht,

*) Unstreitig eine Anspielung auf irgend eine besondre Geschichte, und zwar, nach Theobalds Meinung, auf folgende, die beym Heliodor vorkommt. Thyamis nämlich, war aus Memphis gebürtig, und das Haupt einer Räuberbande. Theagenes und Charikleä fielen in die Hände derselben; Thyamis verliebte sich sterblich in die letztere, und wollte sie heyrathen. Bald darauf, da diese Bande von einer stärkern überfallen ward, verbarg Thyamis seine Geliebte, nebst seinem Schatz, in einer Höle. Da er nichts weiter mehr vor sich sah, als den Tod, wollte er seine Geliebte vorher aus der Welt schaffen, gieng an die Höhle, rief hinein, und sobald ihm eine griechische Stimme antwortete, glaubte er, es sey Charikleä, und ermordete eine andre Person statt ihrer. S. Theagenes und Charikleä (nach Meinhardts Uebers. Leipz. 1767. 8.) Th. I. S. 75. K.

die in manchen Fällen ganz edel läßt! — Aber hören Sie nur an: Weil Sie meine Treue mit einer solchen Verachtung von sich werfen, und ich zum Theil das Werkzeug kenne, welches mich aus dem mir gehörigen Plaze Ihrer Gunst verdrängt, so fahren Sie fort, eine marmorherzige Tyranninn zu seyn; aber diesen Ihren Liebling, von dem ich weiß, daß Sie ihn lieben, und den ich, bey'm Himmel! sehr werth schätze, ihn will ich aus jenem grausamen Auge heraus reißen, wo er gekrönt und siegreich, seinem Herrn zum Troste, sitzt. Komm mit mir, junger Mensch! die Grausamkeit ist in meinem Gemüthe reif geworden; ich will das Lamm aufopfern, das ich liebe, um ein Rabenherz in der Brust einer Taube zu durchbohren.

Viola. Heiter, bereit und willig möcht' ich, wenn es Ihre Ruhe erfordert, tausendfachen Todes sterben.

Olivia. Wohin, Cäsario?

Viola. Dem nach, den ich liebe, mehr, als ich diese Augen liebe, mehr, als mein Leben, mehr, bey'm Himmel! als ich jemals ein Weib lieben werde. Wenn ich mich verstelle, so straft mein Leben dafür, ihr Zeugen dort oben, daß ich meine Liebe besiecke!

Olivia. O ich Unglückliche! wie bin ich getäuscht!

Viola. Wer täuscht Sie? Wer thut Ihnen was zu Leide?

Olivia. Hast du dich selbst vergessen? Ist das schon so lange? — Ruft doch den Priester her.

Herrzog. Komm mit mir.

Olivia. Wohin, mein Herr? — Cäsario, mein Gemahl, bleib!

Herrzog. Gemahl?

Olivia. Ja, Gemahl. Kann er das leugnen?

Herrzog. Ihr Gemahl? — du?

Viola. Nein, gnädigster Herr, ich nicht.

Olivia. O! es ist bloß deine niederträchtige Furcht, die dich bewegt, dein Eigenthum zu verleugnen. Sey ohne Furcht, Cäsario, brauche deines Glücks; sey derjenige, der du weißt, daß du bist, und dann bist du so groß, wie derjenige, den du fürchtest — (Der Priester kommt.) O! willkommen, ehrwürdiger Herr. Ich beschwöre Sie bey der Würde Ihres Amts, hier das zu sagen — ob wir gleich vorhin die Absicht hatten, das verborgen zu halten, was ists Zeit und Umstände eher entdecken, als es reif ist — was du weißt, das neulich zwischen diesem jungen Menschen und mir vorgefallen ist.

Priester. Das Bündniß und Versprechen einer ewigen Liebe, durch die gegenseitige Zusammensetzung eurer Hände bestätigt, durch den heiligen Kuß eurer Lippen bezeugt, bestärkt durch die Auswechselung eurer Ringe, und durch die ganze Feierlichkeit dieser Verbindung, die durch mein Amt und mein Zeugniß versiegelt ist, seit der Zeit, daß

(Dritter Band.)

E e

ich meiner Uhr nach, erst zwey Stunden meinem Grabe näher gekommen bin.

Herzog. O! du heuchlerischer Fuchs! Was wirst du erst seyn, wenn die Zeit erst graues Haar auf deine Haut gesäet hat! Oder werden nicht vielmehr deine Lücke so schnell wachsen, daß, wenn du andern ein Bein unterschlägst, du selbst darüber fallen wirst? — Gehab dich wohl, und nimm sie, aber hüte dich, daß wir beyden in Zukunft einander nie wieder treffen können.

Viola. Gnädigster Herr, ich betheure —

Olivia. O! schwöre nicht; halte noch ein wenig Wort, ob du gleich zu viel Furcht hast.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sir Andreas, mit zerschlagenem Kopfe.

Sir Andreas. Um Gottes Willen, einen Wundarzt! — und schiekt gleich Einen zu Sir Tobias.

Olivia. Was giebt's denn?

Sir Andreas. Er hat mir meinen Kopf zunichte geschlagen, und Sir Tobiasen gleichfalls einen blutigen Streich versezt. Um Gottes Willen, kommt uns zu Hülfe. Ich wollte vierzig Pfund darum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia. Wer hat denn das gethan, Sir Andreas?

Sir Andreas. Des Herzogs Kammerdiener, ein gewisser Cäsario. Wir hielten ihn für eine feige

Memma, aber er ist der eingeseichzte Teufel selbst.

Herzog. Mein Kammerdiener, Casario?

Sir Andreas. Ja Sapperment, hier ist er — Ihr zerschlugt mir den Kopf um nichts, und daß ich das that, dazu hezte mich Sir Tobias auf.

Viola. Warum reden Sie mit mir? — Ich habe Sie gar nicht verwundet. Sie zogen Ihren Degen auf mich ohne Ursach; aber ich redte Ihnen freundlich zu, und verwundete Sie nicht.

(Sir Tobias und der Rüpel kommen.)

Sir Andreas. Wenn eine blutige Tracht Prügel eine Verwundung ist, so habt Ihr mich verwundet; ich glaube, Ihr haltet eine blutige Tracht Prügel für nichts — Hier kommt Sir Tobias angehinkt; Ihr werdet noch mehr hören. Aber, hätt' er nicht getrunken gehabt, er hätt' euch anders geküßelt, als er gethan hat.

Herzog. Nun wie gehts, Sir? wie stehts mit Euch?

Sir Tobias. Das ist alles gleichviel; er hat mich verwundet; und damit ist's genug — Guck, hast du den Wundarzt Richard gesehen, Guck?

Rüpel. O! er ist betrunken, Herr, schon seit einer Stunde! Seine Augen waren früh um acht Uhr schon untergegangen.

Sir Tobias. Denn ist er ein Schurke und ein niederlicher Flegel. Ich hasse einen besoffenen Schurken.

Olivia. Schaff ihn fort! — Wer hat denn diesen Streich mit ihnen ausgeführt?

Sir Andreas. Ich will dir helfen, Sir Tobias, weil man uns doch mit einander zugleich verbinden wird.

Sir Tobias. Willst du einem Eselskopfe helfen, und einem Hahnrey, und einem Schurken, einem dünnbackichten Schurken, und elendem Kerl?

(Der Hüpfel, Sir Tobias und Andreas gehen ab.)

Olivia. Bringt ihn zu Bette, und laßt nach seiner Wunde sehen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Sebastian.

Sebastian. Es thut mir Leid, gnädige Frau, daß ich Ihren Better verwundet habe; allein, wär es mein leiblicher Bruder gewesen, so hätte ich nach aller Vernunft, und für meine Sicherheit nicht anders verfahren können. — (Alle stehen erschaut da.) Sie blicken mich sehr befremdet an; daraus sehe ich, daß Sie dadurch beleidigt sind. Vergeben Sie mir, meine Theuerste, um der Gelübde willen, die wir einander erst vor so wenig Stunden gethan haben.

Herzog. Ein Gesicht, Eine Stimme, Eine Kleidung, und Zwen Personen! — Ein wahres Schattenspiel, welches ist, und nicht ist!

Sebastian. Antonio — o! mein theurer Antonio! — Wie haben die Stunden mich gefoltert und gemartert, seit ich dich verloren habe!

Antonio. Sebastian bist du?

Sebastian. Fürchtest du das, Antonio?

Antonio. Wie hast du denn dich selbst zerstückt können? — Ein in zwey Theile gespaltener Apfel ist nicht mehr zwillingsmäßig, als diese beyden Geschöpfe! — Wer ist Sebastian?

Olivia. Sehr wunderbar!

Sebastian. Steh ich dort? — Nie hatt' ich einen Bruder; Auch kann meine Natur unmöglich die Eigenschaft der Gottheit haben, hier und überall zu seyn. Ich hatte eine Schwester, die von den blinden Wellen und Bogen verschlungen ist — (zu Viola.) O sagen Sie mir doch, wie sind Sie mit mir verwandt? was für ein Landsmann? wie ist Ihr Name? was haben Sie für Eltern?

Viola. Ich bin von Messaline; Sebastian war mein Vater; eben ein solcher Sebastian war auch mein Bruder; und so gekleidet fand er in der See sein Grab. Wenn Geister beydes Gestalt und Kleidung annehmen können, so kommen Sie hieher, uns zu erschrecken.

Sebastian. Ein Geist bin ich allerdings; allein ich trage noch die ganze körperliche Hülle an mir, die ich vom Mutterleibe erhielt. Wärest du nur ein Frauenzimmer — denn alles übrige trifft völlig zu — so würd' ich meine Thränen auf deine Wange fallen lassen, und sagen: „Dreymal Willkommen, ertränkte Viola!“

Viola. Mein Vater hatte ein Mahl auf seiner Stirne.

Sebastian. Der meinige auch.

Viola. Und starb an dem Tage, da Viola von ihrer Geburt an dreyzehn Jahre zählte.

Sebastian. O! die Erinnerung ist noch ganz lebhaft in meiner Seele. Er starb freylich an eben dem Tage, da meine Schwester dreyzehn Jahr alt wurde.

Viola. Wenn nichts mehr im Wege ist, und beyde glücklich zu machen, als dieser mein angenommener männlicher Anzug; so umarmen Sie mich nicht eher, bis jeder Umstand des Orts, der Zeit, des Glücks, zusammenhängt und es beweist, daß ich Viola bin. Um dieß zu bestätigen, will ich Sie zu einem Kapitain in dieser Stadt bringen, wo meine Mädchenteiler liegen, durch dessen freundschaftliche Hülfe ich zu dem Glücke gerettet wurde, diesem edeln Herzoge zu dienen. Mein ganzes Schicksal ist seit der Zeit zwischen dieser Dame und diesem Herrn getheilt gewesen.

Sebastian. (Zu Olivia.) Nun kommt es heraus, gnädige Frau, Sie haben sich geirrt; aber die Natur lenkte auch hier alles auf den rechten Weg. Sie wollten sich mit einem Mädchen verbinden, und auch darin sind Sie, bey meinem Leben! nicht hintergangen; Sie sind beydes an ein Mädchen und an einen Mann versprochen.

Herzog. Seyn Sie nicht betroffen darüber; er ist von sehr gutem Adel. Wenn dieß alles so ist, wie es bisher noch zu seyn scheint, so werde ich an diesem sehr glücklichen Schiffbruch meinen Antheil haben. (Zu Viola.) Junger Mensch, du hast wohl

tausendmal zu mir gesagt, du würdest nie ein Frauenzimmer so sehr lieben, als mich.

Viola. Und jedesmal, daß ich es gesagt habe, will ich beschwören, und alle diese Schwüre so treu in meiner Seele aufbewahren, wie jener Kreis das Feuer, welches den Tag von der Nacht scheidet.

Herzog. Gieb mir deine Hand, und laß mich dich in deiner Frauenzimmerkleidung sehen.

Viola. Der Schiffskapitain, der mich zuerst ans Ufer brachte, hat meine Mädchenkleider. Er ist ißt wegen eines gewissen Vorfalls gefangen, auf Malvolio's Ansuchen, der in der gnädigen Frauen Diensten steht.

Olivia. Er soll ihn wieder loslassen. Laßt Malvolio hieher kommen. — Wiewohl, ich denk' erst ißt daran, der arme Mensch soll ganz von Sinnen seyn!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Rüpel mit einem
Briefe. Fabian.

Olivia. Mein eigner Wahnwitz, der mich ganz dahin riß, brachte mir den seinigen ganz aus dem Gedächtniß. Was macht er denn?

Rüpel. Wahrlich, gnädige Frau, er hält den Beelzebub so weit vom Leibe, als immer einer in seinen Umständen thun kann. Er hat hier einen Brief an Sie geschrieben; ich hatt' ihn schon heute früh an Sie überbringen sollen. Aber da verrückter Leute Briefe keine Evangelien sind, so liegt nicht viel daran, zu welcher Zeit sie überbracht werden.

Olivia. Mach ihn auf, und lies ihn.

Rüpel. Sehen Sie also zu, daß Sie sich recht erbauen, wenn der Narr den Verrückten redend einführt. — (Er liest:) „Beym Himmel, gnädiges Fräulein, — —

Olivia. Was giebt's? — Bist du toll?

Rüpel. Nein, gnädige Frau, ich lese nur Tollheit; wenn Ihre Gnaden es haben wollen, wie es seyn muß, so müssen Sie ruhig Gehör geben.

Olivia. Lies es nur mit Verstande.

Rüpel. Das thu ich auch, Madonna; aber wenn man seinen Verstand liest, so liest man so. Geben Sie also wohl Acht, meine Prinzessin, und merken auf!

Olivia. Les' Er es doch, Fabian.

Fabian. (liest:) „Beym Himmel, gnädiges Fräulein, Sie thun mir Unrecht, und die Welt soll es wissen. Ob Sie mich gleich in ein finstres Loch gesteckt, und Ihren betrunkenen Oheim zum Aufseher über mich gesetzt haben, so bin ich doch meiner Sinne eben so mächtig, als Ihre Gnaden. Ich habe Ihren eignen Brief in Händen, der mich dazu brachte, so zu thun, wie ich that; und zweifle nicht, daß ich durch denselben mich sehr rechtfertigen, und Sie sehr beschämen werde. Denken Sie von mir, wie es Ihnen beliebt. Ich schlage mir meine Pflicht ein wenig aus den Gedanken, und spreche, wie mirs die mir geschehene Beleidigung eingiebt. — Der als ein Wahnwiziger behandelte Malvolio.“

Olivia. Hat er das geschrieben?

Rüpel. Ja, gnädige Frau.

Herzog. Das schmeckt doch nicht sehr nach Wahnwitz.

Olivia. Laß ihn los, Fabian, und bring ihn hieher. — Gnädigster Herr, möcht es Ihnen gefällig seyn, inskünftige von mir als Ihrer Schwester eben so zu denken, als Sie gethan hätten, wenn ich Ihre Gemahlinn geworden wäre! An Einem Tage sollen beyde Verbindungen vollzogen werden, wenn es Ihnen so gefällig ist, hier in meinem Hause, und auf meine Kosten.

Herzog. Gnädige Frau, ich bin sehr geneigt, Ihren Vorschlag einzugehen. — (Zu Viola.) Dein Herr entläßt dich, und für die Dienste, die du ihm

gethan hast, so sehr wider die sanftere Natur deines Geschlechts, so sehr unter deiner edlern und zärtlichen Erziehung, und weil du mich bis daher schon deinen Gebieter genannt hast, hast du hier meine Hand; du sollst von nun an deines Gebieters Gebieterinn sehn.

Olivia. Eine Schwester! — du bist es.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Malvolio.

Herzog. Ist das der Wahnsinnige?

Olivia. Ja, gnädiger Herr, das ist er. —
Wie stehts, Malvolio?

Malvolio. Gnädige Frau, Sie haben mir Unrecht, sehr Unrecht gethan.

Olivia. Ich, Malvolio? — Nein.

Malvolio. Freylich, Sie; lesen Sie nur einmal dieß n Brief. Sie müssen iht nicht leugnen, daß es Ihre Hand ist; schreiben Sie einmal anders, wenn Sie können, eine andre Hand und Schreibart! Auch können Sie nicht sagen, das wäre nicht Ihre Erfindung, nicht Ihr Siegel. Nun wohl, so gestehen Sie es, und sagen mir um Ihrer eignen Ehre willen, warum Sie mir so deutliche Merkmale Ihrer Zuneigung gegeben, mir befohlen haben, mit Lächeln und kreuzweise gebundnen Kniegürteln vor Ihnen zu erscheinen, gelbe Strümpfe anzuziehen, und gegen Sir Tobias und geringere Leute finster und verdrießlich zu thun. Und da ich nun alles dieß, voller Gehorsam und Hoffnung, that, warum litten Sie es, daß man mich in einem dunkeln Zimmer einsperrete, daß mich ein Priester besuchte, und daß man mich zu dem ausgemachtsten Narren und Gecken machte, dem man jemals Streiche gespielt hat? Sagen Sie mir, warum geschah das alles?

Olivia. Nein, Malvolio, diesen Brief hab' ich nicht geschrieben, ob ich gleich gestehe, daß die Hand der meinigen sehr ähnlich ist. Aber ganz gewiß ist es Maria's Hand; und ist besinn' ich mich, daß sie mirs zuerst gesagt hat, daß du verrückt wärest. Du kamst darauf lächelnd und in dem ganzen Aufzuge, der dir hier im Briefe vorgeschrieben wird. Ich bitte dich, gieb dich zufrieden; man hat dir freylich einen sehr häßlichen Streich gespielt; aber sobald wir den Grund und die Urheber desselben erfahren, sollst du beydes der Kläger und der Richter in deiner eignen Sache seyn.

Sabian. Gnädige Frau, hören Sie mich an, und lassen Sie keinen künftigen Jank noch Verdruß die Freude dieser gegenwärtigen Stunde verdunkeln, von der ich ein wundervoller Zeuge gewesen bin. In der Hoffnung, daß das nicht geschehen wird, gesteh ich Ihnen aufrichtig, ich selbst und Sir Tobias dachten diesen Streich hier gegen Malvolio aus, weil er uns störrisch und unhöflich begegnet war. Maria schrieb den Brief, auf Sir Tobisens dringendes Zureden; zur Belohnung dafür hat er sie geherrathet. Wie lustig und böshaft hernach alles ausgeführt ist, das muß eher Lachen als Rachgier erregen, wenn man die Beleidigungen vernünftig erwägt, die auf beyden Seiten vorgefallen sind.

Olivia. Armer Narr, du daurst mich! Wie haben sie dir mitgespielt!

Rüpel. Nicht wahr? „Einige werden groß ge-

„boren, andre arbeiten sich zur Grösse empor, und
 „noch andern wird sie aufgedrungen.“ — Ich
 war Einer, Herr, in diesem Zwischenspiele, ein
 gewisser Sir Topas; aber das ist alles Eins. —
 „Beym Himmel! Narr, ich bin nicht verrückt!“, —
 Aber erinnern Sie sich, meine gnädige Frau. —
 Warum lacht ihr?

Malvolio. Ich will mich an der ganzen Bande
 von euch rächen.

(Er geht ab.)

Olivia. Man hat ihn gar häßlich zum Besten
 gehabt.

Herzog. Gehen Sie ihm nach, und suchen Sie
 ihn zu besänftigen. Er hat uns noch nichts von dem
 Schiffskapitain gesagt. Wenn wir das wissen, und
 die goldne Zeit uns günstig ist, so sollen sich unsre
 zärtlichen Seelen feyerlich verbinden. Indes, beste
 Schwester, wollen wir nicht von hier weggehen? —
 Komm, Casario; denn so sollst du heißen, so lange
 du noch eine Mannsperson bist; aber, wenn du dich
 in andrer Kleidung sehen läßt, Orsino's Gebieterinn,
 und die Königin seiner Gedanken.

(Sie gehen ab.)

Rüpel (singt:)

Als ich ein kleines Bübchen noch war;

(Wer macht aus Wind und Regen sich was?)

War alles mir leicht und klein wie ein Haar.

(Der Wind macht trocken, der Regen macht naß.)

Doch als ein Mann war worden aus mir;

Wer macht aus ic.

Vor Schelmen und Dieben verschließt man die Thür.

Der Wind macht ic.

Doch als ich leider! ein Weib mir genommen;

Wer macht aus ic.

Da schwelg' ich, und konnte zu gar nichts kommen.

Der Wind ic.

Doch wenn ich daheim zu Bette kam;

Wer macht ic.

Mein Kopf war da schwindlicht, die Zunge mir sahm.

Der Wind ic.

Die Welt steht schon lange, das Narrenhaus!

(Wer macht aus Wind und Regen sich was?)

Doch das ist gleichviel; dieß Stück ist nun aus.

Wenns Euch gefällt, so freut uns das.
